

STEFAN HEUCKE

**SONATE FÜR KLAVIER ZU VIER HÄNDEN
„HOMMAGE A FRANZ SCHUBERT“**

op. 11a (1989/2004)

I. Mäßig bewegt, jedoch mit sehr starkem Ausdruckswillen vorzutragen

II. So schnell wie möglich, in rasender Hektik

III. Wie ein Trauermarsch, düster und schleppend

IV. Introduction, Thema mit Variationen

Werkkommentar

Bei dieser Sonate handelt es sich um eine im Herbst 2004 entstandene Transkription meines 1989 komponierten Klaviertrios op.11 im Auftrag des Klavierduos Grau/Schumacher. Sowohl das zuerst entstandene Trio als auch die Sonate spiegeln meine tiefe Liebe und Bewunderung zur Musik Franz Schuberts wieder. Dabei habe ich mir niemals Schuberts Größe durch unmittelbare Zitate „geborgt“, sondern versucht, ein Werk aus dem Geist Schuberts und auch mit den Dimensionen der großen Schubert'schen Kammer- und Klaviermusikwerke neu zu schaffen.

Alle Sätze der Sonate bauen auf zwei Viertonfolgen auf: c - cis - e - fis bzw. c - des - es - g. Aus beiden Gruppen lassen sich linear jeweils sämtliche möglichen Intervalle bilden, ansonsten kontrastieren sie durch eher „atonale“ Charakteristik einerseits (nicht zuletzt durch die Tritonusspannung c- fis bedingt) und eher „tonale“ Ausrichtung andererseits (Quintraum c - g), was vor allem in den Akkordbildungen mit diesem Tonvorrat hörbar wird. Diese Einheitlichkeit des tonalen Materials verlangt einerseits eine umso stärkere Kontrastbildung in den Parametern wie Melodik, Phrasengestaltung, Akkordstruktur, Tempo, Rhythmik, Dynamik, Klangfarbe, Instrumentalbehandlung etc., ermöglicht aber auf der anderen Seite die unterschwellige Verknüpfung der Sätze untereinander, wovon ich an einigen zentralen Stellen sogar durch regelrechte Zitate aus vorangegangenen Sätzen Gebrauch gemacht habe.

Außerordentlich spannungsgeladen tritt der Kopfsatz der Sonate auf. Das „monumental“ vorzutragende Hauptthema erhält seine dramatische Schroffheit durch harte Intervallreibungen (große Septimen und kleine Nonen) im Forte, durch eine demonstrative Imitationspolyphonie und durch eine komplizierte, scharf gezackte Rhythmik bei häufigen Taktwechseln (bis hin zu 22/4 oder 33/8-Takten), Eigenheiten, die ungeachtet des lyrischen Seitengedankens bis ans Satzende vorherrschen. Zum beklemmenden Mittelpunkt gerät in diesem Umfeld die pianissimo und mit linkem Pedal auszuführende, 'fahle' Repriseversion des Hauptthemas.

Ein wilder, motorischer Gestus bestimmt den Scherzo-Satz des Werkes. Die Sprunghaftigkeit der thematischen Viertelnoten wird durch paarweise gruppierte Taktwechsel (am Anfang expandierend 4/4 - 3/4, 5/4 - 4/4, 6/4 - 5/4, 7/4 - 6/4 und dann rückläufig) unterstrichen. Auch im „Lamentoso“ des Trio-Teils lassen Motorik und Forte-Intensität nicht nach.

Als einzigem Satz der Sonate unterliegt dem „Trauermarsch“ eine ausnahmslos gleichmäßige Taktmetrik. Diese vermeintliche Ruhephasenfunktion wird allerdings durch die Wahl der

Taktart 5/8 und durch eine sehr differenzierte Themenrhythmisierung erheblich relativiert, abgesehen von der düsteren Grundstimmung des Satzes, die sich nur durch gelegentliche Durakkordik punktuell aufhellt.

Der Schweizer Romancier Guido Bachmann gab mit einem Kapitel seines Buches „Gilgamesch“ die Anregung zur Gestaltung des Finalsatzbeginns: Ein Wanderer steigt im Hochgebirge aus bedrohlich zerklüftetem Felstal auf und wird auf der Höhe vom Erklingen einer Hirtenweise belohnt. Aus diesem „Hirtenthema“ wird eine Reihe von Variationen entwickelt, die noch einmal die gesamte emotionale, aber auch thematische Spannweite der Sonate zwischen Tumult und Statik, Leidenschaft und gebrechlicher Zartheit ausloten. Dies geschieht nicht nur im Nacheinander der Variationencharaktere, sondern, vor allem in der Schlußvariation, auch in der Simultaneität von Zitaten aus den vorangegangenen Sätzen. „Äußerst langsam und geheimnisvoll“ endet das Werk nach allmählicher Materialreduktion mit einem leeren pianissimo-C aller Klavierlagen.

Stefan Heucke/Rainer Klaas